

09. Januar 2013 12:02 Uhr

SERIE

Ein Buch fürs Leben

Eine Holocaust-Überlebende spendete ihre hebräische Lesefibel dem Jüdischen Kulturmuseum (Folge 21) *Von Kathrin Runge*



Es sind Bilder mit typischen Situationen aus dem Leben von Kindern, wie man sie auf der ganzen Welt kennen dürfte: Freunde spielen Verstecken hinter Bäumen, Buben baden im Fluss, ein Mädchen mit Schulranzen kommt nach Hause. So eindeutig die Zeichnungen, so fremd scheinen die Texte, die neben ihnen stehen. Hebräische Buchstaben wirken wie Hieroglyphen für den, der die Sprache nicht beherrscht, und natürlich auch für die Kinder, für die das Buch mit seinen Bildern und Texten erstellt wurde.

Als Lernhilfen gibt es Punkte und Striche

„Neue hebräische Lesefibel“ heißt dieses Lehrbuch, das das einzige ist, das im Depot des Jüdischen Kulturmuseums lagert. Es wurde 1931 gedruckt – eine Zeit, in der die meisten jüdischen Kinder in Deutschland noch staatliche Schulen besuchten

und der Hebräisch-Unterricht entweder in der Gemeinde, bei Privatlehrern oder Eltern stattfand. Nach dem Novemberpogrom 1938 war es Juden verboten, in deutsche staatliche Schulen und Kindergärten zu gehen. In der Augsburger Halderstraße wurde deswegen eine jüdische Schule eingerichtet, die Unterricht in allen Fächern anbot – allerdings hatte sie nur eine einzige Klasse für alle Altersstufen. Die zwangsweise Auflösung der jüdischen Gemeinde an der Synagoge Anfang der 40er Jahre war auch das Ende des Hebräisch-Unterrichts.

Während es bis ins 18. Jahrhundert für die meisten Juden vor allem eine religiöse Pflicht war, die Sprache der Bibel zu beherrschen, standen später ganz praktische Gründe im Mittelpunkt. Deutsche Juden, die nach der Machtergreifung Hebräisch lernten, taten dies häufig als Vorbereitung auf eine Auswanderung nach Palästina, sagt Eva Dobberkau, wissenschaftliche Volontärin des Museums. Althebräisch war zu diesem Zeitpunkt schon derart umgewandelt, ergänzt und neu zusammengesetzt worden, dass man die Sprache im Alltag verwenden konnte. Im Neuhebräischen gibt es also auch Wörter wie Fußball oder Auto, die in der althebräischen Bibel natürlich fehlten.

Hebräisch ist keine leichte Sprache. An welche Altersgruppe sich die Bibel genau richtete, kann Eva Dobberkau nicht sagen. Die Bildmotive weisen auf kleinere Kinder hin, für die sei das Sprachniveau aber eigentlich zu hoch. Hebräisch wird von rechts nach links gelesen, daher wird das Buch von hinten aufgeklappt. Unter vielen der Buchstaben finden sich als Lernhilfe Punkte und Striche; sie deuten fehlende Vokale an, da diese im hebräischen Alphabet oft nicht ausgeschrieben werden. Auf Straßenschildern, in Romanen oder auf Formularen fehlt die Hilfe meist.

Das Jüdische Kulturmuseum hat das Lehrbuch von einer Frau, die es als Mädchen nach dem Krieg benutzt hat, die die Bilder ausmalte, ein paar Eselsohren in die Seiten knickte, einige Wörter dazu schrieb. Ihre Familie hatte den Holocaust in Augsburg nur überlebt, weil die Mutter nicht jüdisch war.

In unserer Serie „Aus den Depots“ stellen wir mittwochs besondere Objekte und Aspekte aus Augsburger Museumsdepots vor. In der nächsten Folge geht es um ein Gemälde aus dem 19. Jahrhundert.

[Jetzt bestellen! Das neue iPad inkl. e-Paper.](#)